

Olle Lindberg

Bork – Der Bäumling

Olle Lindberg

BORK

Der Bäumling

Mit Illustrationen von Daniela Kunkel



Baumhaus



Originalausgabe

Die Veröffentlichung dieses Werkes erfolgt auf Vermittlung der Literarischen
Agentur Peter Molden, Köln

Copyright © 2020 by Olle Lindberg und Bastei Lübbe AG, Köln

Umschlaggestaltung: Thomas Krämer unter Verwendung einer Illustration
von Daniela Kunkel

Satz: Thomas Krämer, Bastei Lübbe AG, Köln
Gesetzt aus der Minion Pro
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-8339-0616-9

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter www.baumhaus-verlag.de
Bitte beachten Sie auch www.luebbe.de



Das Gewitter

In dem Dörfchen Litenby, das an einer blauen Meeresbucht lag, umgeben von grünem Wald, stand ein rotes Haus.

Nun gibt es in Schweden viele rote Häuser. Noch dazu solche, die aus Holz gebaut sind und weiße Fenster haben. Aber dieses war anders. Es hatte ein Türmchen wie ein kleines Schloss und einen Garten drumherum, in dem man herrlich spielen konnte. Vor allem aber hatte es ein großes gläsernes Gewächshaus, in dem die schönsten und buntesten Pflanzen wuchsen.

Außerdem war das Rot ein bisschen anders als bei den übrigen roten Häusern, fand zumindest Maja.



Und Maja musste es wissen. Denn sie lebte in diesem Haus, seit sie auf der Welt war, und das waren immerhin schon acht Jahre! Sie mochte den etwas muffigen Geruch und die alte Treppe, die immer knarzte; sie mochte ihr kleines Zimmer und den Garten und die Apfelbäume.

Vor allem aber mochte Maja den Wald.

Schon als ganz kleines Mädchen war sie gern dort gewesen, und daran hatte sich bis heute nichts geändert. Maja spielte dann Verstecken, kletterte auf Bäume oder legte sich ins weiche Moos und träumte

vor sich hin. Und sie liebte es, die Tiere im Wald zu beobachten, von der Ameise bis hin zum Eichhörnchen. Einmal hatte sie sogar einen Elch gesehen. Im Wald fühlte sich Maja zu Hause. Hier hatte sie ihre Ruhe und konnte tun und lassen, was sie wollte. Entsprechend oft war sie dort. Maja liebte den Geruch des Farns und der Pilze, und sie hörte für ihr Leben gern zu, wie der Wind durch die Baumwipfel strich. Und das war gut so, denn sonst wäre diese Geschichte vermutlich nie passiert.

Es war die letzte Woche der großen Ferien.

Der Sommer ging langsam zu Ende, und von der See zogen immer mehr und immer dunklere Wolken herein, die kühlen Wind und schlechtes Wetter brachten. So war es auch an dem Tag, der so anfang wie unzählige andere Tage und der trotzdem nicht nur Majas

Leben, sondern auch das ihrer Familie und eigentlich das von ganz Litenby für immer verändern sollte.

Nach dem Mittagessen ging Maja in den Wald. Sie freute sich darauf, den ganzen





Tag bei ihren Freunden, den Bäumen, zu verbringen, denn dann würde sie wenigstens nicht die ganze Zeit an die Schule denken müssen, die nun bald wieder anfangen würde. Vielleicht wäre Maja ganz gern zur Schule gegangen, denn neue Dinge zu lernen machte ihr eigentlich Freude. Aber ihre Lehrerin war Fräulein Krokig, und das war ganz und gar kein Spaß. Da sich dunkle Wolken am Himmel zusammenbrauten, zog Maja vorsorglich ihren Regenmantel an. Und in ihren Rucksack packte sie zwei Zimtschnecken, die vom Frühstück übrig geblieben waren. So wanderte Maja in den Wald und tat das, was sie am liebsten tat: Sie sah dem wuseligen Treiben auf einer Ameisenstraße zu, rettete eine Schnecke vor dem Austrocknen und entdeckte hinter einem Gebüsch eine Hasenfamilie, die wohl einen Ausflug machte. Als Maja sich die Langohren allerdings aus der Nähe anschauen wollte, trat sie versehentlich auf einen Zweig. Es knackte leise, die Häschen zuckten zusammen – und im nächsten Moment waren sie auch schon im Unterholz verschwunden.

„Bleibt doch hier, ich tu euch nichts!“, rief Maja ihnen hinterher. Aber natürlich nützte das herzlich wenig.

Enttäuscht und ein bisschen grummelig ging Maja zu ihrem Lieblingsplätzchen. Das war eine von grünem Farn umrahmte Lichtung. Ganz in der Nähe sprudelte zwischen moosbewachsenen Felsen ein kleiner Bach. Und es gab einen umgestürzten Baum, auf dem man bequem sitzen und die Beine hinunterbaumeln lassen konnte. Dort wollte Maja in aller Ruhe eine Zimtschnecke essen, aber daraus wurde nichts. Denn schon nach dem ersten Bissen landete ein dicker Tropfen auf Majas Nase. Zuerst schlug sie einfach nur die Kapuze ihres Mantels hoch. „Ich bin ja nicht aus Zucker!“, sagte sie sich – ein bisschen Regen würde ihr doch nichts ausmachen.

Aber schon nach dem zweiten Bissen wurde der Regen so heftig, dass sie trotz des Mantels pitschnass werden würde. Außerdem rumpelte Donner in der Ferne, und heftiger Wind fuhr in die Bäume und ließ sie fürchterlich rauschen.

Nun wurde es Maja doch ungemütlich. Rasch packte sie ihre Sachen wieder in den Rucksack und lief nach Hause. Doch im strömenden Regen, der jetzt niederprasselte, fand sie den Weg nicht mehr. Zudem heulte der Wind immer lauter, und es fing auch noch an zu blitzen!

Grelles Licht flackerte am dunklen Himmel, und gleich darauf donnerte es ganz schrecklich. Das Gewitter



war direkt über ihr! Dabei wusste Maja doch ganz genau, wie gefährlich es war, sich bei einem Gewitter im Wald aufzuhalten.

Was sollte sie nur tun?

Mit pochendem Herzen schaute sie sich nach einem Unterschlupf um – und stutzte. Dort, zwischen den Felsen! War da nicht eine Nische? Vielleicht konnte sie sich dort unterstellen und warten, bis das Gewitter vorüber wäre.

Durch den strömenden Regen rannte Maja auf die Stelle zu. Dabei rutschte sie auf dem Moos aus und fiel der Länge nach hin – aber gleich war sie wieder auf den Beinen und hastete weiter. Endlich erreichte sie die Felsen. Froh darüber, dem Regen zu entkommen, zwängte sie sich in den dunklen Winkel. Dabei stellte Maja fest, dass sie sich geirrt hatte.

Was sie gefunden hatte, war nicht nur einfach eine Nische.

Es war der Eingang zu einer Höhle.



Der fremde Junge

Maja blieb stehen und zog sich die Kapuze vom Kopf. „Oooh“, entfuhr es ihr, während sie sich mit großen Augen umblickte.

Die Höhle war ungefähr so groß wie ihr Zimmer. Und soweit sie es im spärlichen Licht erkennen konnte, war sie trocken. Hier würde Maja ganz bestimmt keine nassen Füße bekommen. Wieso nur hatte sie diesen Ort nicht schon viel früher entdeckt? Kalter Wind pffte zum Eingang herein, weswegen Maja noch ein bisschen tiefer in die Höhle ging. Plötzlich stieß sie mit dem Fuß gegen etwas, das auf dem Boden lag.

„Nanu?“, fragte sie und bückte sich.

Sie staunte nicht schlecht, als sie sah, dass es ein Fußball war. Und zwar nicht irgendeiner, sondern der von ihrem kleinen Bruder Matti! Maja erkannte ihn sofort, weil die Namen sämtlicher Spieler der Nationalmannschaft mit Kuli draufgeschrieben waren. Matti hatte sich das gewünscht, und weil er noch nicht schreiben konnte, hatte Maja es gemacht. Es war eine ziemliche Arbeit gewesen, darum hatte sie sich geärgert, als Matti neulich erklärt hatte, er könne seinen Ball nicht mehr finden. Und nun lag das Ding plötzlich in dieser Höhle!



Verwundert ging Maja weiter – und staunte gleich noch mehr. Denn als draußen Blitze flackerten und die Höhle beleuchteten, sah sie weitere Dinge am Boden liegen. Und sie alle kamen ihr irgendwie bekannt vor.

Da waren ihre Murmeln, mit denen sie früher gespielt hatte, bis sie irgendwann spurlos verschwunden waren; eine Gabel, die zum Besteck ihrer Eltern gehörte, außerdem eine geblünte Tasse mit abgebrochenem Henkel. Die war ihrem Vater neulich heruntergefallen, und nachdem er vergeblich versucht hatte, den Henkel wieder anzukleben, hatte er sie in den Abfall geworfen.

Da war ein graues Stofftaschentuch, das mit den Buchstaben „E“ und „N“ bestickt war, eine Handvoll bunter Bausteine und noch manches andere, das Maja wiedererkannte, weil es einmal der Familie Blomberg gehört hatte. Das heißt, eigentlich gehörte es den Blombergs ja noch immer. Auch wenn es auf geheimnisvolle Weise hierhergekommen war ... „Bork“, sagte in diesem Moment jemand hinter ihr.



Maja blieb vor Schreck fast
das Herz stehen.

Sie wirbelte herum, dass
ihr Zopf nur so flog – und sah im spärlichen Licht
einen Jungen vor sich.

Er war etwa so groß wie Maja und wohl auch genau-
so alt. Er hatte rötliches Haar und blasse Haut und
sah dünn und irgendwie zerbrechlich aus. Außer-
dem kam es Maja so vor, als ob seine Augen grün
schimmerten. Aber das konnte auch an dem ko-
mischen Licht in der Höhle liegen und an den Blit-
zen, die draußen flackerten, während es weiter wie
aus Eimern regnete.

„Hast du mich aber erschreckt!“, rief Maja fast ein
bisschen ärgerlich.

„Bork“, wiederholte der Junge.

„Was tust du hier? Bist du auch vor dem Unwetter ge-
flüchtet? Ein scheußlicher Regen, nicht wahr?“, fragte
Maja. Der Junge gab ihr noch immer keine Antwort,
sondern schaute sie nur weiter an. Plötzlich fielen ihr all
die Sachen wieder ein, die überall herumlagen.



„Sag mal, ist das deine Höhle?“, wollte sie wissen und stemmte, wie Mama es manchmal tat, die Hände in die Hüften. „Woher hast du das alles?“, fragte sie streng, obwohl sie sich die Antwort schon denken konnte.

„Bork“, erwiderte der Junge.

„Nun schwindel mal nicht“, ermahnte sie ihn. „Das hast du doch alles zusammenstibitzt, oder nicht? Ich glaube jedenfalls nicht, dass mein Opa dir dieses Taschentuch geschenkt hat. Da stehen nämlich die Buchstaben drauf, mit denen sein Name anfängt. Hier, siehst du?“ Sie hielt ihm das Taschentuch hin. „E und N. Das steht für Emil Norden – mein Opa Emil.“

Der Junge sah sie mit großen grünen Augen an. Dann ließ er den Kopf sinken. Eine Strähne von seinem wirren roten Haar fiel ihm dabei in sein blasses Gesicht. „Bork“, murmelte er leise dabei. Es klang ziemlich kleinlaut.

Und so traurig, dass Maja Mitleid bekam.

„Na ja, so schlimm ist es auch nicht“, räumte sie ein.

„Ein paar von den Sachen waren ja schon kaputt.“

Aber du musst doch wissen, dass man Dinge nicht einfach mitnehmen darf, nur weil sie irgendwo rumliegen. Da muss man vorher fragen!“

Von unter der Strähne lugte er zu ihr herauf. „Bork?“ „Nein“, widersprach sie. „Fragen. Fraaaa-gen“, fügte sie hinzu, das Wort genau betonend. Sie legte den Kopf schief und sah ihn prüfend an. „Sprichst du kein Schwedisch?“

„Bork.“

„Das habe ich befürchtet.“ Maja seufzte. „Ich könnte ja versuchen, dir etwas beizubringen“, überlegte sie dann und hielt das Taschentuch hoch. „Ein Taschentuch, siehst du? Es ist ganz einfach, sprich mir nach: Taaa-schen-tuuuch.“

„Bork“, kam es zurück.

„Oje.“ Sie seufzte wieder und dachte einen Moment nach. „Da müssen wir wohl ganz von vorn anfangen“, entschied sie dann und deutete auf sich selbst. „Ich bin Maja. Maaaa-ja.“

„Bork“, erwiderte der Junge und zeigte dabei auf sich. „Na, das ist doch schon etwas.“ Maja lächelte.

Der Junge lächelte zaghaft zurück. Jetzt, wo er wieder aufsaß, konnte sie sehen, dass er lustige Sommersprossen auf den Backen und auf seiner ziemlich spitzen Nase hatte.

„Freut mich, dich kennenzulernen, Bork“, sagte sie freundlich. „Auch wenn ich eigentlich mit dir schimpfen müsste“, fügte sie mit Blick auf die überall verstreuten Sachen hinzu. „Aber ich nehme an, du bist nur neugierig gewesen.“

Sie ging zu den Murmeln und hob sie vom Boden auf. „Wollen wir damit spielen?“, fragte sie. „Weißt du überhaupt, wie das geht?“

„Bork“, erklärte der Junge begeistert.

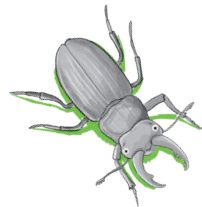
„Na ja, ein bisschen komplizierter ist es schon“, wusste Maja. Sie bückte sich und war schon dabei, eine Kuhle zu graben und den Boden ringsherum festzuklopfen. Dann formte sie mit den Murmeln zwei Haufen. „Das sind meine Klicker, und das deine“, erklärte sie dazu. „Wir schießen abwechselnd. Wer seine zuerst in der Kuhle versenkt hat, hat gewonnen.“

Damit bückte sie sich auch schon und schnippte eine der Murmeln mit dem Finger an. Der Schuss war schlecht gezielt und ging an der Kuhle vorbei.

„Schade.“ Maja zuckte mit den Schultern. „Jetzt bist du dran.“ Sie deutete auf das Häufchen Murmeln neben sich und schaute Bork herausfordernd an.

Zuerst stand der Junge nur da und trat von einem dünnen Bein auf das andere. Dabei fiel Maja auf, dass Bork keine Schuhe trug. Und noch etwas war merkwürdig: Bork hatte sehr große Füße. Und als er auf sie zukam, konnte Maja sehen, dass er auch ziemlich seltsame Kleidung trug. Sie bestand aus einer Hose aus Baumrinde und einer Weste, die aus Blättern gemacht war. Und der Geruch, der von ihm ausging, erinnerte Maja an den Wald im Frühjahr.

Es raschelte, als er sich neben sie setzte. Dann beugte er sich weit nach vorn, bis sein Kinn fast den Boden berührte. So zielte er und schnippte eine der Murmeln, wie Maja es ihm gezeigt hatte. Die kleine Glaskugel rollte über den Boden und verschwand klickernd in der Kuhle.



„Getroffen! Das hast du gut gemacht“, lobte Maja und klatschte Beifall. „Jetzt darfst du noch mal, so lange, bis du vorbeischießt. Dann bin ich wieder dran.“

So ging es weiter.

Mal traf Bork, dann wieder Maja, und sie hatten viel Spaß dabei. Bei den letzten Murmeln wurde es richtig spannend. Bork gewann schließlich mit einer Kugel Vorsprung. Maja zeigte ihm, wie man die Arme hochreißt, um einen Sieg zu bejubeln. Der Junge grinste vor Stolz über sein ganzes sommersprossiges Gesicht. Dann nahm er eine Murmel und wollte hineinbeißen. „Halt, nicht!“, rief Maja laut. „Die sind doch aus Glas, die kann man nicht essen! Da

würdest du dir ziemlich sicher einen Zahn ausbeißen und müsstest dann zum Zahnarzt in die Stadt.“ Um zu zeigen, was sie meinte, blies sie eine Backe auf und rieb sie mit der Hand, während sie



fürchterlich dazu stöhnte. Bork schien zu verstehen – er sah die Murmel an, als könnte sie jeden Moment explodieren, und legte sie in die Kuhle zurück.

„Wenn du Hunger hast, iss lieber was Vernünftiges“, sagte Maja und öffnete ihren Rucksack. „Ich hab Zimtschnecken dabei. Mein Opa ist ganz wild auf Zimtschnecken, weißt du? Ich glaube, am liebsten würde er überhaupt nur Zimtschnecken essen. Oder in einem großen Zimtschneckenhaus wohnen“, fügte sie hinzu und musste über ihren eigenen Witz lachen. Bork blickte sie erst fragend an, dann verzog er den Mund zu einem Grinsen. Ob er sie wirklich verstand?

„Jedenfalls haben wir immer
welche im Haus“, erklärte

Maja. Sie griff in ihren

Rucksack, holte eines der

Gebäckstücke he-

raus und hielt es

Bork hin. Der

Junge zögerte

zuerst, dann



streckte er vorsichtig die Hand danach aus.

„Nur zu“, ermunterte Maja ihn. „Zimtschnecken beißen nicht.“

Endlich traute er sich und griff zu. Maja nahm die andere Zimtschnecke, von der sie vorhin im Wald schon abgebissen hatte, brach sich ein Stückchen ab und schob es sich in den Mund. „Die kann man essen, siehst du? Schmeckt gut!“

Bork war nicht überzeugt. Er drehte die Zimtschnecke in seinen Händen und betrachtete sie von allen



Seiten. Dann schnüffelte er daran – und grinste übers ganze Gesicht.

„Zimt“, bestätigte Maja.

„Bork“, erwiderte er.

„So ähnlich“, sagte sie. Sie wollte nicht unhöflich sein. Der Junge überwand seine Scheu und biss ein Stückchen ab, kaute es sorgfältig – und grinste, als hätte er gerade die Weltmeisterschaft im Zitronenweitwurf gewonnen. Jetzt gab es kein Halten mehr. Noch einmal biss er ab, dann verschwand der ganze Rest des Küchleins auf einmal in seinem Mund.

„Ui, du kannst aber ordentlich was verdrücken“, stellte Maja fest. „Sogar noch mehr als Matti. Das ist mein kleiner Bruder, weißt du? Wir haben auch einen Hund. Er heißt Balder.“

Mit den grünen Augen sah Bork sie an. Was er wohl gerade dachte? Vielleicht dachte er ja gar nichts, überlegte Maja. Oder in einer ganz anderen Sprache, die niemand außer ihm verwendete. Aber eigentlich, fand Maja, war das auch gar nicht so wichtig.

Plötzlich fiel ihr auf, dass es draußen wieder hell geworden war. „Schau“, rief sie, „es hat aufgehört zu regnen! Das Gewitter ist vorbei, und die Sonne scheint! Wollen wir rausgehen und spielen?“

Bork nickte, und wenn Maja nicht sofort hinausgelaufen wäre, hätte sie vielleicht gemerkt, dass ihr neuer Spielkamerad plötzlich ganz und gar nach Zimt duftete.

Und dass auf seinem Gesicht ein paar Sommersprossen dazugekommen waren.